

**N**ach dem schulpolitischen Streit der vergangenen Jahre liegt der Fokus des neuen Schulsenators Ties Rabe (SPD) vor allem auf einer Verbesserung der Qualität Hamburger Schulen. Dabei kann er sich qua Gesetz vom Landesschulbeirat beraten lassen, einem Gremium aus allen relevanten gesellschaftlichen Gruppen wie Kirchen, Wirtschaft und Gewerkschaften, Bildung und Wissenschaft. Im Interview mit Insa Gall erklärt der Vorsitzende des Landesschulbeirats, der Erziehungswissenschaftler Reiner Lehberger, welches aus seiner Sicht die drängendsten Probleme an den Schulen sind und wie sie gelöst werden können.

**WELT AM SONNTAG: Was brauchen die Schulen jetzt am nötigsten?**

**REINER LEHBERGER:** Die Ausgangslage für die Schulpolitik ist derzeit sehr günstig, weil die großen Schulstruktur-Fragen gelöst sind. Das hat die Enquete-Kommission mit der Entwicklung des Zweisäulen-Modells aus Gymnasium und Stadtteilschule getan und die Bürgerschaft vor einem Jahr einstimmig beschlossen. Die Bildungsforschung hat gezeigt, dass Regierungswechsel oft ungünstig für die Schulen sind, weil die neue Mannschaft zunächst alles anders machen will – aber das ist hier in Hamburg derzeit nicht der Fall. Deshalb kann man sich jetzt vorrangig um die Qualität kümmern.

**Und zwar wie?**

Man sollte sich jetzt der Forderung nach leistungsstarken Schulen verpflichtet fühlen. Gerade für Sozialdemokraten gilt: Nur leistungsstarke Schulen sind sozial gerechte Schulen. Das hört sich vielleicht paradox an, aber ich will es erklären: Für Kinder aus privilegierten Elternhäusern gibt es genügend Möglichkeiten, die Leistungsschwäche von Schulen zu kompensieren – durch Privatschulen, privat bezahlte Nachhilfe oder die Unterstützung im Elternhaus. Das gilt für Kinder aus anderen Schichten nicht. Sie sind deshalb benachteiligt, wenn Schulen ihnen nicht ausreichend Bildung vermitteln. Doch Bildung ist nach wie vor einer der wichtigen Faktoren für den sozialen Aufstieg. Damit stellt sich die Qualitätsfrage.

**Haben wir ein Qualitätsproblem an unseren Schulen?**

Unsere Schulen sind noch nicht angemessen leistungsstark. Die empirische Forschung zeigt einerseits, dass wir in Hamburg nach wie vor viel zu viele Risikoschüler haben. Laut den Pisa-Studien ist ihr Anteil von 2000 bis 2006 nur von rund 30 Prozent auf 27,8 Prozent zurückgegangen, dieser Rückgang ist viel zu gering. Wir haben andererseits auch im oberen Leistungsbereich ein Problem, da sind Hamburger Schüler im Vergleich selbst zu einer Stadt wie Berlin in der höchsten Kompetenzstufe Lesen und Naturwissenschaften viel zu gering vertreten. Unter den Hamburger Schülern sind 10,8 Prozent Spitzenleister in den Naturwissenschaften, in Berlin hingegen 13,5 Prozent.

**Wie lässt sich das ändern?**

Wir kennen die Instrumentarien. Probleme

# Plädoyer für starke Schulen

Hamburgs Bildungspolitik steht vor großen Aufgaben. Reiner Lehberger, Chef des Landesschulbeirats, erklärt, welche Probleme anzupacken sind. Seine These: Nur leistungsstarke Schulen sind sozial gerecht

**Professor Reiner Lehberger ist Erziehungswissenschaftler an der Universität Hamburg. Zudem leitet er das Hamburger Schulmuseum**



me gibt es bei Schülern mit Migrationshintergrund und aus sozial schwachen Elternhäusern. Da müssen wir gezielt eingreifen. Kleinere Klassen allein sind nicht ausreichend. Wenn vier oder fünf Schüler auch in einer Klasse mit nur 23 Schülern besondere Betreuung brauchen, absorbieren sie die Aufmerksamkeit des Lehrers stark. Meine These ist deshalb: Wir brauchen vor allem an einigen Stadtteilschulen in manchen Klassen Doppelbesetzungen, also einen Lehrer, der sich mit den Kindern beschäftigt, die verstärkte Aufmerksamkeit benötigen, und einen anderen, der für eine angemessene Förderung der anderen sorgt. Des Weiteren brauchen wir insbesondere mehr Lehrkräfte, die selbst einen Migrationshintergrund haben.

**Politiker aller Parteien fordern derzeit besseren Unterricht. Was steckt hinter diesem Schlagwort?**

Besserer Unterricht soll zu besseren Lernleistungen führen. Wenn sich zum Beispiel Kinder in der Schule wohl fühlen, aber keine besseren Leistungen erbringen, ist das Ziel nicht erreicht. Wir kennen aus der Forschung wichtige Qualitätstreiber, und die sind sogar kostenneutral. Dazu gehört die effektive Nutzung von Unterrichtszeit. Viel Zeit wird bisher nicht zum Lernen, sondern für anderes genutzt.

**Wenn Schüler zu spät kommen?**

Ja, zum Beispiel. Die empirische Forschung zeigt, dass Hamburg hier

schlecht aufgestellt ist. Wichtig für die Unterrichtsqualität ist zweitens Transparenz. Schüler müssen wissen, was die Ziele des Unterrichts in einer Stunde sind und was mit bestimmten Übungen erreicht werden soll. Drittens muss am Ende zusammengefasst werden, was das Ergebnis ist, was gelernt wurde und an welcher Stelle man weitermachen muss. Das sind relativ einfache, kostengünstige Faktoren, aber sie fördern die Qualität enorm. Komplexere Veränderungen wie Schüleraktivierung und eigenverantwortliches Lernen müssen natürlich hinzukommen.

**Welche Probleme müssen noch angepackt werden?**

Eine der vordringlichen Aufgaben ist es, die neu im Schulgesetz festgeschriebene Inklusion besser als bisher umzusetzen. Nach Paragraph 12 hat jedes Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf Anspruch darauf, eine Regelschule zu besuchen. Darin liegt eine große Chance. Derzeit gehen etwa 1000 Kinder nach Paragraph 12 auf eine Regelschule. Sie haben beispielsweise Lernstörungen oder Verhaltensstörungen und brauchen natürlich auch an Regelschulen besondere pädagogische Beachtung. Doch die gibt es bisher nur in völlig unzureichendem Maße. Das Problem ist, dass wir im Moment noch zwei Systeme aufrechterhalten müssen: Sonderschulen und Regelschulen. Und das ist kostenintensiv. Doch die nicht ausreichende Ausstattung schafft vor allem an Stadtteilschulen Probleme, die diese Kinder zu 90 Prozent besuchen. Und die Stadtteilschulen haben auch so schon große pädagogische Aufgaben. Ich glaube, dass man sich für den Übergang auf einige Inklusionsstandorte konzentrieren sollte, die dann auch personell sehr viel besser ausgestattet werden mit Sozial- und Sonderpädagogen. Wenn diese Herausforderung nicht schnell an-

genommen wird, bekommen wir Schwierigkeiten bei der Akzeptanz der Stadtteilschulen – und im Übrigen auch des Inklusionsparagrafen 12. An der Attraktivität der Stadtteilschulen aber hängt der Erfolg des Zweisäulen-Modells.

**Ist der Ausbau der Stadtteil- zu Ganztagschulen richtig, um sozial schwache Schüler besser zu fördern?**

Ich halte es für richtig, dass Stadtteilschulen zu Ganztagschulen werden sollen. Mittelfristig müssen daraus aber auch bessere schulische Ergebnisse der Schüler erwachsen. Den sozialen Ausgleich schaffen wir nämlich nur, wenn die Bildungschancen der Schüler steigen. Es ist natürlich auch wichtig, dass sie nachmittags gut betreut sind und zum Beispiel kulturell besser gefördert werden als in ihren teilweise problematischen Elternhäusern. Aus schulischer Sicht muss sich Ganztagschule aber daran messen lassen, dass sie die Leistungen der Schüler verbessert.